

# Stolper Post.

22. Jahrgang.

Beantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:  
Mag. Feige in Stolp.

Beantwortlich für den Inseratenthell: Franz Faust in Stolp.  
Druck und Verlag von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 50 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 30 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die Bspaltene Corpusspaltel oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Answärtige 15 Pfg. — Reklame für die Bspaltene Corpusspaltel oder deren Raum 30 Pfg.

Einladung zur Bestellung der „Stolper Post“ für das 3. Vierteljahr 1898.

Eine überaus billige Stolper Zeitung ist die täglich erscheinende

Stolper Post mit der Sonntagsbeilage

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“  
Telegraphische Depeschen.

Berliner Viehmarkt-Bericht telegraphisch.  
Viel des Unterhaltenden und Belehrenden.

Umfangreicher Anzeigenthell.  
Als kostenfreie Beilagen erhalten die Besteller

einmal jährlich einen Comtoir- und Notizkalender und zweimal jährlich einen Eisenbahn- und Posten-Fahrplan.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr in unseren 38 Ausgabestellen 60 Pfg. (monatlich 20 Pfg.), durch Boten zugestellt 90 Pfg., bei allen kaiserlichen Postanstalten 75 Pfg.

mit Unterhaltungsblatt in unseren 38 Ausgabestellen 90 Pfg., durch Boten zugestellt 120 Pfg., bei allen kaiserlichen Postanstalten 115 Pfg.

Wir bitten um gütige Bestellung.  
Verlag der „Stolper Post“.

## Französische Ministerkrisis.

Den Wahlen zur französischen Deputierten-Kammer, aus denen die radikalen Parteien wider Erwarten mit einer geringen Verstärkung hervorgegangen waren, ist alsbald eine Ministerkrisis gefolgt. War es schon bei der Wahl des Präsidenten für die neue Kammer nur mit knapper Noth gelungen, den Regierungskandidaten Deschanel gegen den Radikalen Brisson durchzusetzen, so führten die folgenden Debatten zu einer Resolution, in der Meline, der Minister-Präsident, einen Tadel seines bisherigen Verhaltens erkennen mußte. Der langen Abstimmungen langer Sinn war, daß die Mehrheit jede Unklarheit über das Verhältnis der Regierung zu den radikalen Gruppen, namentlich den Radikalen, den beherrschten Monarchisten, beseitigt und eine neue Konzentration der gemäßigten und radikalen Republikaner hergestellt zu sehen wünschte. Es muß also ein neues Kabinett gebildet oder eine Umbildung des Kabinetts Meline durch Aufnahme radikaler Mitglieder vollzogen werden.

Das Ministerium Meline hat zwei Jahre und zwei Monate gelebt, länger als irgend ein Kabinett unter der dritten Republik. Was dieser Langlebigkeit vor allem zu statten kam, war die Rücksicht auf die Krönung des Baren Nikolaus und auf dessen späteren Besuch in Paris. Die Wirkung dieser für den „Zweibund“ so wichtigen Feste sollte nicht dadurch beeinträchtigt werden, daß das Ministerium von Neuem die französische Zuverlässigkeit und Bündnisfähigkeit in bedenklichem Maße erschienen ließ. Nunmehr hat jedoch das Vertrauen, das der Ministerpräsident Meline und der Minister des auswärtigen Handels von russischer Seite genoß, die französische Kammer nicht abgehalten, einen Wandel herbeizuführen. Da der Beschluß der Kammer kein ausdrückliches Mißtrauensvotum gegen Meline enthält, so könnte dieser auch die

Nachdruck verboten.

## Unter der Kaperflagge.

See-Roman von Constantius Flood.

30 Fortsetzung

Fräulein v. Dylow sah den Sprecher fragend an. Der Ausdruck seines Gesichtes war halb schalkhaft; aber es war ein Gesicht, das Rutcauen einflößte.

„Und Sie glauben, Hr. Steffens bewegen zu können?“

„Ja, ganz gewiß, mein Fräulein! Wenn sie Ihren Bruder unterrichten wollen, wird nichts mehr von Ihnen verlangt, ausgenommen, daß Sie Ihrer Hofe erlauben, den kleinen Meister Joachim zu umarmen, der sehr in sie verliebt zu sein scheint. Wir sind nämlich nicht mehr als drei für die ganze Arbeit, und das ist keine sehr zahlreiche Mannschaft; aber Sie brauchen gleichwohl nichts zu fürchten. Wir wollen — nun, ich vermute, daß Sie verstehen.“

Die junge Dame trat einen Schritt auf den Kaperkasten zu und sagte leise:

„Sie wollen versuchen, sich dieses Schiffes zu bemächtigen?“

„Er nickte stumm.“

„Und Sie glauben, daß es gelingen werde?“

„Seien Sie nur ganz ruhig — und gehen Sie hinein zu Ihrem Bruder!“

„Seine Schwäche erlaubt ihm gewiß nicht, euch Beistand zu leisten.“

„Ist auch nicht nötig. Warum ich Ihnen dieses im vor- bereit wären, wenn wir das Schiff verlassen müßten. — Das kommt auf die Umstände an; wir müssen nämlich auch noch mit dem Kreuzer rechnen, der uns in den Weg kommen könnte, ob- schon ich hoffe, daß dies nicht der Fall sein wird. Wie Sie wohl begreifen, wünschen wir „Mevrouw“ mit uns in den Hafen zu bringen.“

„Wievielmals könnte ich Ihnen doch von Nutzen sein,“ sagte Fräulein v. Dylow gedämpft.

„Sie verstehen zu steuern, mein Fräulein?“

„Ja, bei ruhigem Wetter würde ich steuern können.“

Er trat vom Rad zurück, auf das sie ihre Hand legte und es mit einer Kraft bewegte, die man ihr kaum zugetraut haben würde, und mit dem Erfolg, daß das Schiff gierte.

Im nächsten Augenblick hatte sie ihn durch eine rückwärts- drehende Bewegung den alten Kurs wieder gegeben.

Knud lachte: „Hoffe, daß es nicht nötig sein wird, obschon

Neubildung des Ministeriums übernehmen. Allein viel Ver- trauen in die Dauer eines Konzentrations-Ministeriums kann er nach den früheren Erfahrungen mit Konzentrations-Ministerien nicht haben, die häufig unnatürlichen Bündnissen von Monarchisten, Clerikalen und Socialisten zum Opfer fielen. Der Präsident der Republik Faure hat zunächst Ribot, der früher Minister war und wie Meline zu den Opportunisten zählt, zur Neubildung eines Kabinetts berufen. Wie die Krisis auch endigen möge, das neue Ministerium wird zuerst nicht auf Rosen gebettet sein und wahr- scheinlich schneller als das bisherige durch den Parteihader und die Ränke der Kammer umgebracht werden.

An heftigem Parteihader fehlt es ja leider auch bei uns nicht, und die letzten Reichstagswahlen bieten für den deutschen Patrioten in den Fortschritten der Socialdemokratie eine sehr trübe Erscheinung. Aber wir haben in einer festen Regierung, die in ihrer Zusammenfassung unabhängig ist von der Parteien Streit im Parlamente, das nothwendige wohlthätige Gegengewicht. Die kaiserliche und königliche Macht bewahrt uns davor, daß Minister nach wechselnden Majoritäten kommen und gehen und daß in dem Kampfe um Ministerwechsel nützliche Dinge versäumt werden.

## Politische Uebersicht.

Stolp, 22. Juni 1898.

„\* \* Unser Kaiser, welcher Sonnabend der Enthül- lungsfeier des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Altona beiwohnte, und am Sonntag Vormittag bei der Rughavener Segelregatta zugegen war, speiste Abends an Bord des Hamburger Dampfers „Vetoria“. Auf ein Hoch des Bürgermeisters erwiderte Se. Majestät, indem er auf die Bedeutung Hamburgs für den Welt- handel und auf den Werth einer starken Marine hinwies. Am Montag wollte der Monarch in Helgoland sein, um bei der An- kunft der englischen Kreuzerflotte, die an der Wettfahrt Dover- Helgoland theilnehmen, anwesend zu sein, da aber von Helgo- land sehr starke Brise gemeldet wurde, verließ der Kaiser in Rughaven. In Helgoland lief Montag Vormittag als erste die Yacht „Seymour“ durchs Ziel.“

Der Kaiser über die Armee. Im Reichsan- zeiger wird jetzt die Rede veröffentlicht, welche der Kaiser am Tage nach seinem Regierungsjubiläum bei der militärischen Feier im Potsdamer Lustgarten gehalten hat. Der Monarch bezeichnete darin die Armee als die Hauptstütze seines Landes, die Haupt- säule des preussischen Thrones. Die Rede lautete: Die wichtigste Erbschaft, welche mir mein erlauchter Großvater und Vater hin- terlassen haben, die ich mit Stolz und Freude angetreten habe, das ist die Armee. Es ist wohl kaum einer Armee so schweres Leid geschehen, wie damals im Jahre 1888. Niemals hat eine Armee im Laufe eines Jahres zwei so gewaltige, lorbeer- und ruhmgekrönte Heersührer verloren, die auch gleichzeitig ihre Kriegs- herren waren. Mit tiefem Dank blide ich auf die Jahre, die seitdem verfloßen sind, zurück. Es ist wohl selten eine so schwere Zeit über das Haupt eines Nachfolgers dahingegangen, der seinen Großvater und Vater hat in kurzer Zeit hintersterben sehen müssen. Mit schweren Sorgen übernahm ich die Krone; überall wurde an mir gezweifelt, überall stieß ich auf falsche Beurtheilung, nur Eine hatte zu mir Vertrauen, Eine glaubte an mich, das war die Armee, und auf sie gestützt, im Vertrauen auf unsere alten

es ohne Zweifel Lieutenant Stein freuen würde, das gnädige Fräulein am Steuer zu sehen.“

Die Wäffe, welche die plötzliche Gemüthsbewegung auf ihrem Gesicht erzeugt hatte, machte einer glühenden Röthe Platz.

„Lieutenant Stein?“

„Nun ja; Sie verwundern sich vielleicht, daß ich von ihm sprach; es geschah deshalb, weil ich auch ein wenig auf seine Hilfe rechnen.“

Sie sah ihn fragend an.

„Ja, ich habe ihn benachrichtigt, daß ein Kreuzer im Fahr- wasser sei, und ich vermute, daß wir bald etwas von seinen Schaluppen zu sehen bekommen werden. In diesem Fall brauchen wir die Rutterbrigg nicht zu fürchten. Lieutenant Stein wird ihnen genug zu thun geben.“

„Sie haben ihm Nachricht gesandt!“ — die glühende Röthe wurde noch deutlicher.

Ein launiges Lächeln flog über das Angesicht des Kaper- gastes.

„Leider nur von dem Kreuzer — daß noch andere im Fahrwasser wären, konnte ich ihm nicht gut erzählen, da ich es nicht wußte. Aber ich vermute, daß ihn dies nicht weniger zu raschem Handeln veranlaßt haben würde.“

Da ließ sich plötzlich ein Geräusch hören, das einem fern- ren Schuß gleich — und eine halbe Minute später vernahm man das gleiche Dröhnen.

Es konnte entweder ein Jagdschuß aus einem der großen Stücke der „Claudia“ oder auch aus dem Bierundzwanzigpfünder einer Kanonenschaluppe sein.

Lieutenant Steffens zeigte sich auf Deck, begleitet von sei- nem Steuermann, und Fräulein v. Dylow trat wieder an die Reeling, während der Kapergeist sich auf die Rüderhaken lehnte.

Das Schießen hörte jedoch bald wieder auf und vom Mast aus war nichts zu sehen. Die Entfernung mußte wohl zu groß sein. Nach und nach wurde der Dunst über der See dichter. Gleichzeitig nahm der Wind ab, und gegen Abend lag das Schiff und rollte ganz schwach in den Dünungen.

„Wenn der Wind abnimmt, wird es vom Lande her lusten und dann geht es los,“ waren die letzten Worte, die der Kaper- gast zu Fräulein v. Dylow gesprochen hatte, als Mr. Steffens das Deck betrat.

Die Stunde war also gekommen, in der ihr Schicksal sich entscheiden sollte. Sie hatten sich in die Kajüte zurückgezogen, die ihr und dem Bruder überlassen worden war, während ihre

Gott, übernahm ich mein schweres Amt, wohl wissend, daß die Armee die Hauptstütze meines Landes, die Hauptstütze des preussischen Thro- nes sei, auf den mich Gottes Rathschluß berufen. So wende ich mich denn heute zuerst an euch und spreche euch meinen Glückwunsch und Dank aus, in welchen ich zugleich mit euch alle eure Brüder umfasse. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß in den letzten 10 Jahren durch die ausopfernde Hingebung der Officiere und Mannschaften in treuer hingebender Friedensarbeit die Armee auf dem Stande erhalten worden ist, in dem ich sie von meinen hochseligen Herrn Vorfahren überliefert bekam. Wir wollen die 10 folgenden Jahre in Treue mit einander verbunden weiter arbeiten, mit unbedingter Pflichterfüllung in alter, nie erlahmen- der Arbeit, und mögen die Hauptsäulen unseres Heeres immer unangefastet bleiben, welche sind die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte eiserne blinde Gehorsam. Das ist mein Wunsch, den ich heute an euch und mit euch an die ganze Armee richte.“

Die Reise des Kaisers nach dem Morgenlande. Der Kaiser hat dem ihm vorgelegten Reiseplan für den Besuch des heiligen Landes nunmehr seine Genehmigung erteilt. Danach ist der Aufenthalt in Palästina auf 16 Tage bemessen. Das Oberhof- marschallamt ist jetzt damit beschäftigt, die zur Durchführung des Planes nöthigen Einzelheiten festzulegen. Das Gefolge des Kaisers wird aus etwa 90 Personen bestehen. Das Ehrengelicht, das aller Voraussicht nach der Sultan unserem Herrscherpaar geben wird, dürfte diese Zahl um ein Erhebliches vermehren.

Die älteste Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern, des berühmten Augenarztes, hat sich mit dem Grafen Hans zu Törring-Jochenbach verlobt. Die Braut ist 23, der Bräutigam 36 Jahre alt. Graf Törring ist das Haupt der vormals reichs- ständischen, also den Souveränen ebenbürtigen Familie dieses Namens und einer der reichsten Magnaten Bayerns.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gedenkt sich Ende die- ses Monats zu kurzem Aufenthalte nach Wertschi (Rußland) und sodann nach Schillingen zu begeben. — Staatssekretär Graf Posadowsky hat am Montag seinen Urlaub angetreten; gleichzei- tig ist Landwirtschaftsminister von Hammerstein von Berlin nach Westfalen gereist. — Der Gouverneur von Mainz v. Hol- leben beabsichtigt, wie es heißt, demnächst sein Abschiedsgesuch einzureichen.

Ueber die Sitzungen der deutschen evangelischen Kir- chenkonferenz, die in diesen Tagen in Eisenach gehalten wurden, wird berichtet: Es kamen Theesen über die Freigabe der Kirchenstühle zur Besprechung. Die sehr umfassen- de Generaldebatte zeigte aber in prinzipieller Beziehung so ge- meinungsverständliche Meinungsverhältnisse, daß die Sache zur definitiven schlußfassung noch nicht für reif befunden wurde. Ferner wurde die Konferenz in die Behandlung der Frage über die Stellung der Kirche gegenüber der Feuerbestattung ein. Sie sprach sich mit 28 gegen 4 Stimmen dahin aus, daß die Stellung der Kirche zu dieser Frage die bisherige bleiben müsse. Dagegen kam man in der Bibelfrage einen bemerkenswerthen Schritt weiter. Es wurde beschlossen, daß die Herstellung eines biblischen Lesebuchs mit Beschränkung auf das Alte Testament zuzu- lassen, das Neue Testament aber unverkürzt in der Hand der Schüler zu belassen sei. Der Name „Schulbibel“ für das zum pädagogischen Gebrauch zurechtgemachte Alte Testament wurde im Uebrigen verworfen.

Spannung zunahm bei dem Gedanken an die Möglichkeit, die man ihr angedeutet hatte, — eine wunderbare, unerwartete Möglichkeit, die ihren Geist in eine heftige Bewegung brachte.

Sie erwartete jeden Augenblick, das Zeichen zum Kampf zu hören. Aber draußen auf Deck schien alles in gewöhnlicher Ordnung. Sie begann halb zu fürchten, daß der kühne junge Seemann aus dem einen oder andern Grunde sein Versprechen nicht habe halten können, als sie plötzlich seine Stimme in der großen Kajüte draußen hörte.

Es war eine leichte Sache gewesen, den hitzigen Meister Joachim zu bewegen, den Feind überrumpeln zu helfen.

Die Courmähre, der seine lange Flamme von Seiten des englischen Steuermanns ausgefetzt war, hatte ihn sehr in Har- nisch gebracht.

Das einzige, was der Kaperkapitän zu thun hatte, war, seinem Eifer einen Dämpfer aufzusetzen und ihn davon abzuhal- ten, dem Steuermann die Rippen zu brechen, wozu er später Gelegenheit erhalten sollte, wie ihm Knud versprach.

Vorläufig sollte er den Burschen seines langen Geliebten überlassen, die ein ganz handfestes Frauenzimmer war, und ihr den Auftrag geben, ihn in ihren Armen fest zu halten, bis die drei Genossen die Sache mit der Mannschaft geordnet hätten.

Man wollte bei der Ablösung die Nachtwache in den Verschlag einsperren und die Thüre mit zwei Leesegeleebäumen verrammen.

Dieser Theil des Planes verlief rasch und glücklich. Die Leute wurden eingesperrt, während die lange Jungfrau ihren Auftrag so gut ausführte, daß sie nicht allein ihren Anbetor fest- hielt, sondern ihm auch ein tüchtiges Tau um die Arme schlang.

Dies war in wenigen Minuten und fast ohne Lärm aus- geführt worden, sodaß Mr. Steffens, der sich in seiner Kajüte zur Ruhe gelegt hatte, nichts hörte, bis der Kaperkapitän vor ihm stand und seine Pistolen in den Gürtel steckte.

Der Lieutenant sprang auf und blieb mit weitgeöffneten Augen stehen, den Mann anstarrend, der sich ganz ruhig seiner Waffen bemächtigte.

Draußen hörte er eine Stimme, die „Bardon“ rief. Es war der Rudergast, der einzige, der nicht im Verschlag war und den unschädlich zu machen, Andreas auf sich genom- men hatte, während sein Freund Mr. Steffens seinen Besuch abstattete.

Meister Joachim war im Begriff, den Steuermann mit einigen Seifingen zu versehen, die er nicht gerade sanft und un-

Dgleich nunmehr die amtlichen Angaben über das Resultat der Hauptwahl vorliegen, so ist man wegen der erforderlich gewordenen großen Anzahl von Stichwahlen, deren nicht weniger als 188 vorzunehmen sind, über das endgiltige Resultat doch noch sehr im Ungewissen. Für die am Freitag stattfindenden Stichwahlen ist nun in erster Reihe hervorzuheben, daß die Socialdemokraten, die bereits im ersten Wahlgange in 32 Wahlkreisen siegten, trotzdem noch in 101 Wahlkreisen in die Stichwahl kommen. Daß die Socialisten aus der großen Mehrheit dieser Stichwahlen hervorgehen, werden ist gewiß; ob sie aber nicht dennoch mehr Kandidaten durchbringen werden, als unbedingt notwendig wäre, das mag dahin gestellt bleiben. Soweit man bisher sieht, haben die freisinnigen Gruppen nicht überall Lust an jeden Preis gegen den Socialdemokraten zu stimmen, wenigstens da nicht, wo demselben ein Conservativer oder ein Kandidat des Bundes der Landwirthe gegenübersteht. Von letzteren stehen im Ganzen überhaupt nur 7, von den Conservativen 48 in Stichwahl, von den Freiconservativen 25. Von der nationalliberalen Partei, die im ersten Wahlgange nur in 10 Kreisen zu siegen vermochte, stehen 70 Kandidaten zur Stichwahl, von denen zweifellos eine ganz bedeutende Anzahl wird gewählt werden. Ebenso hoffen die beiden freisinnigen Parteien, die im ersten Wahlgange nur in je einem Kreise die absolute Mehrheit errangen, in den Stichwahlen auf bedeutende Erfolge, wiewohl die freisinnige Volkspartei auch nicht daran denken kann, in allen 38 Kreisen, in denen ihre Kandidaten in Stichwahl kommen, den Sieg davon zu tragen. Zweifelhafte ist es sogar, ob die freisinnige Vereinigung in ihren 11 Stichwahlen die Majorität gewinnen wird. Am zufriedensten ist das Centrum, das bereits im ersten Wahlgange 85 Mandate errungen hat und noch 40 Mal zur Stichwahl steht. Das Centrum ist sonach im neuen Reichstage jedenfalls wieder die „regierende Partei“, wenn auch nicht die „Regierungspartei.“ — Die „Kreuz-Bl.“ bemerkt zu dem Ausfall der Wahlen, daß sich Angesichts der großen Menge von Stichwahlen noch kein abschließendes Urtheil fällen lasse, aber immerhin dürfte man sagen, daß voraussichtlich wenig Veränderungen zu erwarten. Für eine Partei, die sich freisinnige „Volkspartei“ nenne, sei das Resultat des ersten Wahlganges ein beängstigendes „Nicht“. Ein naives Gemüth denke sich unter einer Volkspartei eine solche, die das ganze Volk oder doch die Mehrheit desselben hinter sich habe. Das ist aber nach dem Wahlergebniß keineswegs der Fall. Der freisinnigen Vereinigung gehe es nicht besser. Auch die antisemitische Partei habe schlecht abgeschlossen, doch könne das den Conservativen keinen Kummer bereiten. Der Bund der Landwirthe hat da, wo er unabhängig von den Conservativen vorging, wenig Glück gehabt. Seine Bedeutung hat der Bund wesentlich im Rahmen der conservativen Partei, ohne deren Unterstützung er die vielfachen Angriffe, welche gegen seine Ziele gerichtet seien, nicht abschlagen könne. — Die Berliner „N. N.“ führen aus, daß bisher alles Reden und Schreiben, das Bürgerthum aus seiner tiefen Gleichgültigkeit gegenüber der ansteigenden socialdemokratischen Fluth nicht aufzurütteln vermocht. Niemals früher hat die Socialdemokratie eine entfernt ähnliche Zahl an Mandaten gleich im ersten Wahlgange gewonnen, wie jetzt. Das in den letzten Jahren so oft gehörte Gerede, sie habe ihren Höhepunkt überstritten, sei einem unaufhaltsamen Niedergange verfallen, werde nun wohl verstummen. Dieser unbestreitbar große Erfolg ist zwar in nicht geringem Grade der straflichen Unthätigkeit der Gegner zu danken, aber auch der Regierung kann der Vorwurf nicht erspart werden, den von der Lage der unabweislichen Appell an das Bürgerthum unterlassen zu haben. Der wohlgemeinte Brief des Grafen Posadowsky ist zu spät an die Öffentlichkeit gelangt. Es ist das erste Mal, daß die Regierung als solche einer Wahlbewegung mit den kühnen Armen gegenübergestanden. Der Erfolg wird von vollem Gesichtspunkte weitaus der schlechteste von allen bisherigen Wahlen sein.

Die 68 deutschen Eisenbahnen vereinbarten im Mai d. J. aus dem Personenverkehr 43 Mill. M. (gegen das Vorjahr mehr 9,1 Mill.), aus dem Güterverkehr 80,15 Mill. (mehr 3,96 Mill.) M.

Der Verkauf polnischer Zeitungen ist den Bahnhofsbuchhändlern in Westpreußen, Posen und Schlesien untersagt worden.

Der Krieg um Cuba. Bei Santiago werden sich nun doch, falls die vorliegenden Telegramme nicht ganz auf freier Erfindung beruhen, demnächst entscheidende Ereignisse vollziehen. Admiral Gaster ist nämlich jetzt mit dem starken Truppentransport aus Tampa bei Santiago gelandet und schickt sich an, die Truppen, welche zur überwiegenden Mehrzahl aus Regularen bestehen, an Land zu setzen. Dann wird natürlich gleichzeitig das Sampson Geschwader einen Angriff auf die Bucht und Forts von Santiago unternehmen, so daß die Spanier, zu Wasser und zu Lande angegriffen, in eine mehr als schwierige Lage gerathen werden.

Der bedeutendste Arm um Arme und Weine des armen Burischen Schlang. In der Kajüte, stand Mr. Steffens mit zitternden Knien. „Hassen Sie Muth, Sir,“ sagte Knud lachend. „Als ein Enkel des großen Admirals dürfen Sie ihm keine Schande machen. — Sie sollen besser behandelt werden, als Sie es eigentlich verdienen.“

„Sie werden dafür gehängt werden, Mr. Jones, wenn ich nicht Fürsprache für Sie einlege!“

„Dann hoffe ich, daß Sie Ihr Versprechen besser halten werden, als damals, als Sie mir und meinem Freund versprachen, uns an Bord des ersten Präsenzdampfes gehen lassen zu wollen,“ sagte Knud lachend. „Aber lassen Sie es nun gut sein! Das einzige, was Ihnen vorläufig widerfahren soll, ist, daß Sie in Ihrer Kajüte Arrest erhalten.“

„Das ist Menterei.“

„Sie irren sich vollständig! Sie werden sich wohl erinnern, daß ich Ihnen sagte, Sie würden es bereuen, daß Sie mich und meinen Freund gepreßt haben — das war das Wort eines wahrheitsliebenden Mannes, Sir. Können Sie das in Abrede stellen?“

Mr. Steffens kniff die Lippen zusammen.

„Hüten Sie sich, William Jones!“

„Dank für die Warnung, Sir. Ich werde Ihnen nicht mehr in Handwerk psuchen und den ehrlichen Namen meines Vaters verleugnen. Mit Erlaubnis, ich heiße weder William noch Jones — ich darf mich nicht rühmen, der großen Nation anzugehören. Kann Ihnen übrigens gleichgültig sein, wer ich bin — aber was geschehen muß, ist, daß Sie mir gehorchen, Sir.“

Der Kapitan näherte sich dem Offizier und zeigte nach der Thür der Schlafkajüte.

„Dort hinein, Mr. Steffens! Legen Sie lieber den hier auf den Tisch. Ich bin es, der an Bord der „Medrouw“ kommandirt, verstehen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

werden. Und zwar wird die Lage um so ernster werden, als die Insurgenten sich tatsächlich doch fortgesetzt als die Feinde der Spanier erwiesen. In diesen Tagen hatten die letzteren mit den Insurgenten erst wieder einige kleinere Gefechte zu bestehen, in denen die Insurgenten zwar geschlagen wurden, aber sich doch ohne bedeutende Verminderung wieder sammeln konnten, um bei gegebener Gelegenheit aufs Neue gegen die Spanier vorzugehen. Das Geschwader Camaras soll den Spaniern zwar Bomben von ganz furchtbarer Wirkung überbringen, ob es aber selbst im Besitze dieser den Bedrängten möglich sein wird, den amerikanischen Land- und Seetruppen nennenswerthen Schaden zuzufügen, steht dahin. — Der Fall Manilas wird wieder einmal gemeldet; es ist das nun wenigstens schon das dritte oder vierte Mal. Einmal muß es ja doch zutreffen, und so wird die Meldung immer aufs Neue wiederholt. Sollten die Insurgenten in den Besitz der Insel gelangen, so würden doch wohl mannigfache Weiterungen unvermeidlich werden. Dafür, daß sich die Amerikaner nicht so ohne Weiteres der Philippinen bemächtigen, scheint schon Seitens Deutschlands Sorge getragen zu sein. In Washington beobachtet man daher auch Deutschlands Maßnahmen mit dem denkbar größten Argwohn.

Nachdem die Amerikaner auf dem westindischen Kriegsschauplatz neuerdings einige Schritte vorwärts gethan haben, ergehen sie sich auch in den kühnsten Entwürfen und Plänen. Als ob die Ausführung des nachfolgenden Programms garnichts zu besagen hätte, erklärt die amerikanische Kriegsleitung, daß die Landung der aus Tampa bei dem Orte Daiquiri stattfinden und etwa 12 Stunden in Anspruch nehmen werde. Diefelbe wird unter der Deckung der Kriegsschiffe ausgeführt werden, während 10000 Aufständische die Spanier abfangen werden. Nach einander sollen dann amerikanische Truppen nach Guantanamo und Santiago gebracht und diese Orte in Besitz genommen werden. Nach Eroberung Oribas soll Porto Riko an die Reihe kommen und im Herbst endlich soll die Einnahme Havannahs erfolgen. Litorvo non ubescunt sagten schon die alten Lateiner, Papier ist geduldig, sagt man bei uns zu Lande. So glatt und schnell gelingt den Amerikanern die Erledigung des Krieges noch lange nicht, wie sie es sich denken. — Unter dem Befehl des Generals Miles, so meldet ein Washingtoner Telegramm, soll bereits in diesen Tagen ein Landungscorps nach Porto Riko abgehen. Weiter wird von dort gemeldet, daß General Schuster bereits auf der Küste von Santiago gelandet sei und beabsichtige, sofort zum Angriff zu schreiten. Ueber den Aufenthalt des spanischen Geschwaders unter Admiral Camera herrscht noch immer völliges Dunkel; trifft dasselbe sich sehr bald vor Santiago ein, dann dürfte die Flotte unter Cervera in mehr als harte Verdrängniß gerathen. — In Madrid lief die Meldung ein, daß die Uebergabe Manilas unmittelbar bevorstehe. Dennoch soll Spanien entschlossen sein, den Kampf um die Philippinen fortzusetzen. — Ein englischer Kreuzer ging nach Manila in See.

### Stadt. Provinz. Kreis.

Der Abdruck aller durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 22. Juni 1898.

\* Städtetag. Nach Eröffnung des Pommerischen Städtetages begrüßte erster Bürgermeister Matthes die Erschienenen Namens der Stadt Stolp. Redner erhoffte aus der Berücksichtigung unserer kommunalen Einrichtungen mancherlei Anregung und bat um Nachsicht, besonders mit unserm Straßenpflaster, das nach beendeter Kanalisation auch einem besseren Platz machen werde. — In den Vorstand wurden, nachdem man Stargard als nächsten Versammlungsort bestimmt hatte, Oberbürgermeister Haken-Stettin, erster Bürgermeister Matthes-Stolp und erster Bürgermeister Schröder-Stargard gewählt. Nach der Rechnungslegung durch den zweiten Bürgermeister Palleske-Stolp hielt Bürgermeister Löwe-Anklam einen Vortrag über das Thema: Die Errichtung von Volksbadeanstalten, eine Pflicht der Stadtgemeinden. Redner beschrieb eingehend das Volksbad der Stadt Anklam, welches einschließlich Grunderwerb 130000 Mark gekostet hat und flott benutzt wird. — Erster Bürgermeister Schröder-Stargard sprach sodann über die Ansprüche der Gemeindebeamten auf Tagelöhner bei gerichtlichen Zeugenernehmungen. Er kam zu dem Schlusse, daß nach § 14 der Gebührenordnung solcher Anspruch geltend gemacht werden dürfe und daß bei dem Vorhandensein eines städtischen Regulativs über Tagelöhner der Beamten die darin enthaltenen Sätze zur Anrechnung zu kommen hätten. Mangels eines solchen seien die üblichen Zeugengebühren zu berechnen. — Syndicus Wallis-Greifswald sprach sodann über den Gesetzentwurf, betreffend die Anstellung, Pensionirung pp. der Gemeindebeamten, welche eine lebhafte Discussion im Gefolge hatte. Der Gesetzentwurf wurde mit einigen Abänderungen zur Annahme empfohlen. Ueber eine Petition des Verbandes der Gemeindebeamten der Provinz Pommern in dieser Sache ging man zur Tagesordnung über. — Bürgermeister Sachse-Röblich besprach die Bildung in's Sparkassenverbandes Zweck Revision der Sparkassen und empfahl abwartende Haltung dem gegenüber. — Versammlung erklärte sodann, daß sie in Bezug auf das Steuerprivilegium der Beamten auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharre, schloß auch noch die Geistlichen und Lehrer in die Beamtenategorie ein. — Damit waren die Verhandlungen beendet. Die Stadtvertreter nahmen hierauf ein von der Stadt Stolp ihnen angebotenes Frühstück im Kaufmanns-Wallhause ein und besichtigten dann die Hospitalcapelle St. Georg, — bekanntlich ein Ban aus dem 15. Jahrhundert, achtziger Grundriß mit lisenartigen Erverstärkungen — die Gemeindefschule in der Wolmarktstraße und die St. Marienkirche. Um 3 Uhr fand im Saale des Hotels Preussischer Hof ein Diner statt, an welches sich auf dem Kirchplatze eine Feuerwehrrübung zur Veranschaulichung der Druckstärke unserer Hochdruckwasserleitung schloß. Das Wasser wurde durch 8 Strahlrohre hochgeworfen und erreichte eine respectable Höhe. Jetzt begab man sich zum Waldkater, wo die Fusarenkapelle concertirte u. z., in Folge sehr dankenswerthen Entgegenkommens des Regiments-Commandeurs, in Uniform. Bei eintretender Dunkelheit wurden die Leiche mit Uferlampen erleuchtet und ab und zu erglänzten die schönen Baumgruppen in bengalischer Beleuchtung. Leider hatte sich Regen eingestellt, der das schöne Waldfest nicht unerheblich beeinträchtigte. Heute finden Besichtigungen städtischer Etablissements statt, waren sich Nachmittags ein Ausflug nach Stolpmünde schließen soll.

M. Der Ankauf des Rittergutes Birkenzinz ist von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt und wird die Verwaltung des Gutes zur Rgl. Hausfideicommiss-Oberförsterei Schmolsin hinzugelegt.

Auf dem Provinzial-Schützenfeste in Schivelbein errang die Wirtin des Provinzial-Schützenkönigs der Urmacher Teglass aus Röblich. Erster Ritter wurde Stadtrath Goldner aus Röblich.

Bätow, 20. Juni. Gestern fand in Borntuchen die Weihe der Fahne des dortigen Kriegervereins statt. Mit dem Frühzuge trafen ein der Kriegerverein Alt-Rolzglow, je 1 Ber-

treter des Krieger-Vereins Barzin und des Militär-Veteranen-Vereins Stolp und später per Fuhrwerk die Krieger-Vereine Bütow und Damsdorf sowie der Turnverein Bütow. Die mittelfähige Bahn eingetroffenen Gäste wurden durch den Borntuchener Verein empfangen. Hierauf beteiligten sich außerdem 12 Ehrenjungfrauen in den Landesfarben und 3 Schulen. Der Bahnhof, die Oberförsterei und das Dorf waren mit Ehrenporten, Guirlanden u. s. w. festlich geschmückt. Zunächst fand Festgottesdienst statt, worauf die Weihe der Fahne auf dem Festplatze erfolgte. Die Weiherede hielt der Vorsitzende des Kreis-Krieger-Verbandes Bütow, Stabsarzt der Reserve Dr. Jilmer, worauf der Männer-Gesang-Verein Borntuchen das Lied „Gott sei bei Kaiser's Schutz“ sang. Demnächst erfolgte die Angelung der Fahne, worauf diese dem Fahnenträger übergeben wurde. Hierauf haben gestiftet außer den vorerwähnten Vereinen Landrath Dr. von Puttlamer-Bütow und der Kriegerverein Sommin. (Zur Summe 12 Nägel.) Nach dem Weikealt sind ein Marsch durch das Dorf, Paradeaufschmarsch sämtlicher Vereine und demnächst ein Festessen von ca. 150 Gedecken im Strehlows Gasthof statt. Später war Konzert und Volksbelustigungen im Thomas'schen Garten und Abends Tanz in den Gasthöfen von Strehlow und Siefert. Trotz des etwas unglücklichen Wetters nahm die Feier einen sehr gemüthlichen Verlauf und hat gewiß alle Festtheilnehmer voll befriedigt.

Rolzberg, 20. Juni. [Verbandstag.] Gestern fand unter sehr zahlreicher Beteiligung hierselbst ein Verbandstag des Kriegervereins des Regierungsbezirks Köslin statt. Nach dem Empfang der Gäste wurde bei Womm das Frühstück eingenommen, woran sich auch Damen beteiligten. Von 12 bis 4 Uhr fand eine Sitzung statt, in welcher die Herren Dr. v. Ingersleben, Professor Dr. Jelferich, Prof. Dr. Mosler, Dr. Recklin, Oberarzt aus Lauenburg, Vorträge hielten. Hierauf schloß sich das Festessen im Strandhofsloß. Abends fand ein Besuch des Theaters statt. Eine Anzahl fremder Herren hatten ihre Damen mitgebracht, welche mit vielen hiesigen Damen die geselligen Zusammenkünfte verschönten. Als Ehrgäste waren außer den schon genannten Professoren die Professoren Feder und Schardt aus Stettin anwesend.

### Allerlei.

Selbstmord eines Offiziers. Best er einen fälligen Befehl nicht einlösen konnte, hat sich der 19 Jahre alte Second-Lieutenant L. von der 1. Compagnie des Garde-Pionierbataillons in Berlin erschossen. Am Dienstag Abend war L. noch im Kreise der Kameraden lustig und guter Dinge. Als man sich trennte, machte er zwar eine Bemerkung, die auf seine Absicht, aus dem Leben zu scheiden, hinzudeuten schien, doch hielten die Zuhörer die in der Weinlaune gesprochenen Worte für einen Scherz. Am Mittwoch früh gegen fünf Uhr erdübte in dem Zimmer, welches L. in der Kaserne des genannten Truppentheils bewohnte, ein Schuß. Die herzugeeilten Pioniere fanden L. in seinem Blute auf dem Sopha liegend vor, er hatte sich eine Revolverkugel in den Kopf gejagt. Der Tod war augenblicklich eingetreten. L. war seit einem Jahre Offizier und der Sohn eines Pastors. Er galt für einen befähigten Kopf und war im Kreise seiner Kameraden sehr beliebt. In einem bei ihm vorgefundenen Briefe an seinen Vater bittet er diesen, dem er durch seinen Selbstmord habe Kummer und Sorgen ersparen wollen, in rührenden Ausdrücken um Verzeihung. Die Leiche wurde in aller Stille nach der Heimath des Verlebten überführt.

Eine Pulvertonne explodirte auf dem Uebungsplatz des Garde-Pionierbataillons in Berlin bei Sprengversuchen. Lieutenant Wollmann wurde sofort getödtet. Erst nach und nach fand man die einzelnen Theile seines in viele Stücke zerrissenen Körpers. Den Oberkörper und die Eingeweide fand man an einem Baume hängen; das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und verfoht; die Beine lagen auf einem benachbarten Plage, der linke Arm war noch hundert Meter weiter weggefliegen. Von den Riefen des Plages flogen Aeste und Zweige saufwind in die Luft und viele Fensterscheiben zersprangen.

Unglücksfall oder Verbrechen? Aus D. Eylau sendet ein dortiger Correspondent folgende telegraphische Meldung: Bei der heutigen Truppenbesichtigung durch den Corpscommandeur Herrn General v. Venke fiel ein scharfer Schuß, welcher dem Generalmajor v. Rabe einen Oberschenkel durchbohrte und das Pferd desselben tödtete.

Ein bibelkundiger Wähler ist im Kreise Oberbarnim zu Hause. Dort fand sich in einer Wahlurne ein Stimmzettel mit folgender Aufschrift: „Jesajas 41, 22.“ — Dieser Vers lautet: „Siehe, Ihr seid nichts, und Euer Thun ist nichts, und Euch zu wählen ist ein Greuel.“

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendende weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer solchen Dr. Thompson's Seifenpulver unter allen anderen Waschmitteln als das beste bewährt. Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“. Ueberall erhältlich.

### Börsenberichte.

Stettin, 21. Juni. Wetter: Schön. Barometer 764 Mm. Thermometer + 17 Grad Wind W.

Stettin, 21. Juni. In Getreide u. d. d. keine Notirungen. Prima Weizen loco pr. Str. 7,25 M. Br. Spiritus loco 70er 52,70 amtlich Mark bezahlt (voriger Cours 53,00) 5. er — bezahlt (voriger Cours 73,40).

### Berliner Fondsbörse vom 21. Juni.

Preuß. Centr.-Bod. 9	170,10 G.	Pomm. Pfandbriefe 3 1/2	100,10 G.
Bom. Hyp.-oth.-Bank 7	153,00 G.	„ 3	90,50 G.
Reichsbank 7 1/2	160,30 G.	„ 3 1/2	99,90 G.
Disc.-Command. 10	199,40 G.	„ 3 1/2	—
Deutsche Bank 10	198,10 G.	„ 3 1/2	—
Dtsch. Reichsanleihe 3 1/2	102,90 G.	„ 3 1/2	100,50 G.
„ do 3 1/2	102,60 G.	„ 3 1/2	—
„ do 3 1/2	95,50 G.	„ 3 1/2	—
„ do 3 1/2	102,60 G.	„ 3 1/2	90,00 G.
„ do 3 1/2	96,40 G.	„ 3 1/2	90,10 G.
„ do 3 1/2	100,00 G.	„ 3 1/2	102,75 G.
„ do 3 1/2	100,00 G.	„ 3 1/2	103,00 G.

### Zinsfuß der Reichsbank.

Befehl 4 Lomb. 5 %

Souverains per Stück	20,345 G.	Imperial's per 500 Str. f.	—
10 Francs-Stück	—	Englische Banknoten	20,36 G.
Dollars per Stück	4,185 G.	Frankösishe Banknoten	80,80 G.
Imperial's per Stück	16,20 G.	Oesterreich. Banknoten	169,80 G.
		Russische Noten	216,15 G.

Am 23. Juni. Sonnenaufgang 8 Uhr 19 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 29 Min.

# Allgemeine Wähler-Versammlung.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts. Abends 8 Uhr findet in Stolp,  
Klein's Saal, eine

## Wähler-Versammlung

Redner: Herr Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath a. D.

## Gamp-Hebrondammik.

Alle Wähler Stolps, besonders die Kaufleute, Handwerker und Arbeiter  
werden hierzu eingeladen.

**Wittke,**  
General-Major z. D.

**Krause,**  
Geh. Regierungsrath.

**Braumann,**  
Erster Staatsanwalt.

**Neitzke,**  
Rechtsanwalt und Notar.

Die in Neu-Damerow und Kublig durch  
Brand beschädigten Berufsgenossen und klei-  
neren Landleute, — darunter auch Mitglie-  
der unseres Vereins — sind meistens in  
große Noth gerathen, weil ihr Hab und Gut  
unversichert total verbrannt ist.

**Schnelle Hülfe ist erforderlich!**

Ich appellire an die Mildthätigkeit meiner  
Freunde in Land und Stadt und bin bereit,  
Geldspenden für die Brandbeschädigten anzu-  
nehmen.

**C. Bandt-Schmaak,**  
stellvertretender Vorsitzender des Bauervereins  
„Nordost“.

Um die große Noth der in Kublig und Neu-  
Damerow Abgebrannten, schnell zu lindern, habe  
ich eine

**Sammelfelle**

von Wäsche und Bekleidungsgegenständen eingerichtet.  
Ich bitte alle Bürgerfrauen in Stadt und Land,  
hierzu ihr Schärfein, sei's noch so klein, beisteuern  
zu wollen.

Wer schnell giebt, doppelt giebt. — Zur Empfang-  
nahme jederzeit bereit.

**Marie Hasse-Bayrer,**  
Schmiedestraße 3, 2 Tr.

## Zur Stichwahl!

Am Donnerstag, den 23. d. Mts. Abends 8 Uhr findet im  
großen Saale des Schützenhauses eine

## Allgemeine Wählerversammlung

statt, in welcher

**Herr Rickert aus Danzig**

sprechen wird.

Der Wahlverein  
der Liberalen Stolp—Lauenburg.

Berliner  
**Weisbierstube**  
à Glas 10 Pfg.  
Weißbierbrauerei A. P. Hille-  
brandt, Blücherplatz.

**Marjeshering,**  
Junifang,  
empfiehlt billigt **Paul Albrecht.**

**Bad Polzin** Endstation der Eisenbahn Schi-  
velbein-Polzin, sehr starke Mi-  
neralquellen und **Moorbäder,**  
johlen-saure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Duaglio's Methode, Massage  
auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus  
akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marien-  
bad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai  
bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft  
**Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“ und Carl Riesels**  
Reisefontor in Berlin.

# Wahlaufruf.

Am 24. Juni findet die Stichwahl statt zwischen dem Hofbesitzer **Will**, dem Candidaten der Conservativen und des Bundes der Landwirthe und dem Freisinnigen Rittergutsbesitzer **Wüstenberg-Merin**.

Wir bitten alle Wähler vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen und ihre Stimme für den

## Hofbesitzer **Will**

abzugeben.

**Hofbesitzer Will** hat sich bisher im Reichstage und im Abgeordnetenhaus allzeit zu dem alten preussischen Wahlpruch bekannt:

### Mit Gott für König und Vaterland!

Wie die Treue gegen unsern Gott und Herrn das innerste Wesen des Christen ist, so steht der gute Patriot allzeit fest in unverbrüchlicher Liebe und Treue zum angestammten Herrscherhause.

Nur auf diesem Felsengrunde steht das Vaterland sicher und geborgen gegen die Stürme des Umsturzes.

Worte thuen es nicht, denn wenn die Gegner auch Treue gegen Kaiser und Reich im Munde führen, so beweisen sie doch durch ihre Feindschaft gegen die christliche Religion, daß sie nicht auf dem einzig festen Grunde stehen.

Der nächste Reichstag wird über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen und damit über das Wohl Aller und Sonderheit der Landwirthe, Handwerker und Arbeiter zu entscheiden haben.

Nur durch gemäßigten Schutz aller Erzeugnisse deutschen Bodens und deutscher Arbeit ist dauernder und wachsender Wohlstand aller Schichten unseres Volkes zu erhoffen.

Dieses „gleiche Recht für Alle“ vertritt unser bisheriger bewährter Reichstagsabgeordneter

## Hofbesitzer **Will**

und wird darum niemals der Förderung unberechtigter Sonderinteressen zustimmen.

Darum bitten wir alle Wähler sich nicht durch die leeren Versprechungen der Gegner verleiten zu lassen, sondern Mann für Mann zu wählen den

## Hofbesitzer **Will**.

Der conservative Verein und der Bund der Landwirthe.